

Potsdam angekommen, als er die Gebrüder Sondermann von der Leibkompanie auf das Schloß rufen ließ. „Hab' euren Vater gesehen; ist recht munter. Läßt euch vielmal grüßen; was ich hiermit gethan haben will.“ Darauf ließ er ihnen in der Küche ein Frühstück verabreichen.

5

3. Der russische Schiffer.

Eines Tages ging der König mit dem Kaiser Alexander von Rußland, beide im schlichten, einfachen Oberrocte ohne alle Auszeichnung und ohne alles Gefolge, in ernste Gespräche vertieft, am Hasen zu Memel auf und ab. Es landete in dieser Zeit gerade ein russisches Kauffahrteischiff, und der Schiffskapitän, der auf seinen Seereisen mehrere Jahre in Indien abwesend gewesen war, auch den Kaiser nie gesehen hatte, trat ans Land. Er war ein stattlicher, ernster, mit einem russischen Orden geschmückter Mann und ging an den beiden hohen Herren, nicht ahnend, wer sie waren, ohne zu grüßen, vorüber. Als daher der Kaiser Alexander ihn anredete und fragte, bei welcher
15 Gelegenheit er den Orden verdient und erhalten hätte, befremdete den barschen Seekapitän diese Frage der Neugierde, und er entgegnete mit Derbheit: „Herr, was haben Sie für ein Recht, mich danach hier auf der Straße zu fragen? Von schwererrungenen Gnadenerweisungen Seiner Majestät des Kaisers Paul spricht man nicht auf der Gasse gegen Unbekannte.“ Der König von Preußen
20 unterbrach ihn schnell mit der Äußerung: „Sie wissen nicht, mit wem Sie reden; der Herr, welchem Sie so unbescheiden antworten, ist Seine Majestät der Kaiser von Rußland.“ Einen Augenblick stehend, dann von Ehrfurcht ergriffen, sank der betroffene Mann auf seine Kniee, entschuldigte sich mit seiner Unwissenheit und bat tausendmal um Verzeihung. Als nun aber der
25 Kaiser, mit freundlicher Güte ihn beruhigend, fragte: „Wissen Sie auch wohl, wer dieser hohe Herr ist? Es ist Seine Majestät der König von Preußen!“ da kam doch dem ehrlichen, biederen Seemann diese seltsame Begegnung zu abenteuerlich vor, als daß er sie nicht für eine lustige Posse hätte halten sollen. Sein Haupt wieder bedeckend, wandte er sich in seiner fecken Weise
30 knapp um mit den spöttischen Worten: „Nun, ihr beiden seid mir auch die Rechten! Der eine will ein Kaiser, der andre ein König sein, und das hier in Memel mitten im Frieden. Bindet das einem andern auf die Nase, mir nicht; so streiche ich meine Segel nicht!“ Der Kaiser und der König lachten herzlich. Wer aber beschreibt das Erstaunen und die Verlegenheit des enttäuschten Seemanns, als er gleich nachher vom Kaiser zur Tafel eingeladen
35 und mit der größten Huld aufgenommen wurde!

4. In der Kirche sind wir alle gleich.

Bei seiner glorreichen Anwesenheit zu Paris besuchte der König ungeachtet aller wichtigen Geschäfte, die dieser Aufenthalt herbeiführen mußte, jeden
40 Sonntag die protestantische Kirche. Als er zum ersten Male, um nicht gekannt zu sein, mit seinem General-Adjutanten in Civilkleidern ohne Auszeichnung dort war, erkundigte sich der letztere nach einem angemessenen Sitze, wo man gut hören und den Prediger sehen könnte. Man bezeichnete die Bank des Konsistoriums, und da sie noch ganz leer war, nahm der König auf derselben
45 seinen Platz. Die Mitglieder des Konsistoriums fanden sich bald zahlreich ein